

der zu gewinnen. In der That hatte die Aussicht auf nahe Rettung ihre wohlgeordneten Pläne für den weiteren Anbau der Insel für den Augenblick verrückt und überhaupt den Reiz ihrer Beschäftigungen zerstört, und sie vollbrachten, was die Bedürfnisse jedes Tages verlangten. Noch eine Woche verstrich, ohne daß sie mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit irgend eine Spur des Schiffes entdecken konnten, und nun fühlte Jedes das Bedürfniß erhöhter Thätigkeit; und doch wollte Niemand den Vorschlag für weitergreifende Pläne machen, als fürchteten sie, dadurch den letzten Schimmer von Hoffnung auszulöschen. Allein auch die zweite Woche schwand, und so mußten sie nun wieder ihre Gedanken den Sorgen für ihre nächste Zukunft zuwenden.

Die indischen Frauen hatten sich während dem ganz von ihrer Uebermüdung erholt und schienen von sanfter und lenkbarer Gemüthsart zu sein. Was in ihren Kräften stand, thaten sie willig und freundlich, und hatten bald ein paar deutsche Worte gelernt.

Der kleine Ausflug in die Insel und rings herum, sie ganz kennen zu lernen, schien am geeignetsten, Herrn Walter von seiner Enttäuschung zu zerstreuen, und wurde deshalb für den nächsten Montag anberaumat, als ein neues Mißgeschick sie traf, das alle ihre Vorhaben und Einrichtungen änderte.

Als nämlich Rüstig Sonnabend, wie seine Gewohnheit war, am frühen Morgen die Kunde um ihre Niederlassung machte und dabei auch in die Bucht kam, fand er, daß das indische Canot fehlte. Es konnte nicht weggeschwommen sein, da sie es ganz aus dem Wasser auf den Sand gezogen hatten. Rüstig schöpfte sogleich Verdacht, setzte sein Fernglas an und richtete es nach der Seite, wo die große Insel lag, doch konnte er nichts genau unterscheiden, obgleich er einen dunkeln Fleck auf dem Wasser bemerkte. Während er mit dieser Untersuchung noch beschäftigt war, trat Wilhelm zu ihm.